

»Und der Herr erhörte Hiskia ...« –

Eine biblisch-archäologische Zusammenschau

Andreas Späth

Das Alte Testament im Kontext (ATK)

Diskussionsbeiträge zur Archäologie, Geschichte und
Theologie des Alten Testaments

Band 1

Herausgegeben von
Benjamin Kilchör und Pieter Gert van der Veen

»Und der Herr erhörte Hiskia ...« –

Eine biblisch-archäologische Zusammenschau

Andreas Späth

Verlag Logos Editions

Das Alte Testament im Kontext, Band 1

»Und der Herr erhörte Hiskia ...« –
Eine biblisch-archäologische Zusammenschau
Andreas Späth

© 2022 Verlag Logos Editions, Postfach 1131, 91502
Ansbach, Deutschland
Hausanschrift: Bahnhofstraße 17, 91575 Windsbach,
Deutschland

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie Verbreitung durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet
und Datenverarbeitungssysteme jeder Art nur mit
schriftlicher Genehmigung des Verlages. Gedruckt und
hergestellt in Deutschland.

Umschlaggestaltung, Typografie und Satz:
Wilhelm Georg Adelberger
(wilhelm@adelberger.name)
www.adelberger.name

Umschlagbild: Bulle mit dem Siegelabdruck Hiskias.
© Eilat Mazar. Foto: Ouria Tadmor.

1. Auflage Oktober 2022

ISBN 978-3-945818-33-6

»Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und verzagt nicht vor dem König von Assur noch vor dem ganzen Heer, das bei ihm ist; denn mit uns ist ein Größerer als mit ihm. Mit ihm ist ein fleischlicher Arm, mit uns aber ist der HERR, unser Gott, dass er uns helfe und führe unsern Streit.«

(2Chr 32,7–8a)

Mein besonderer Dank gilt den Herausgebern, Pieter Gert van der Veen und Benjamin Kilchör, sowie Eilat Mazar (sel. A.), und einigen Freunden aus der Arbeitsgruppe für biblische Archäologie (ABA), insbesondere Johannes Dams, Izaak J. de Hulster und Luis Saenz für Hinweise und Korrekturen.

INHALT

1	Sherlock Holmes und die Bibel – Methodische Vorüberlegungen zur Entstehung dieses Buches. Anstelle eines Vorwortes	1
2	Chaos mal drei	7
3	Hiskias Reformation	15
4	Samaria wird erobert und Israel geht unter	19
5	»Sanherib, der König des Universums, der König von Assyrien«	25
6	»Vorkrieg«	31
7	Die Zeit vor der Invasion	33
8	Der Sturm bricht los	43
9	Der Kampf um Lachisch	47
10	Das diplomatische Personal der assyrisch/jüdischen Gesandtschaften	51
11	»Mit ihm ist ein fleischlicher Arm ...«	59
12	»Bange machen gilt nicht!«	63
13	Der König vor Gott	67
14	Die Ägypter kommen	71
15	Ein Brief – oder: Ein zweiter Versuch	75
16	Ein schwerer Schlag	81
17	Zwei Todesfälle	87
18	Zusammenfassung ausgewählter Funde und bedenkenswerter Beobachtungen, Anmerkungen und Anhänge	93
	I Ämter, Titel und Personen – biblische und historische Zeugnisse – sprachliche und kulturelle Auffälligkeiten – Nebenbefunde	95
	II Funde	109
	III Zeitleiste der im Text verwendeten Daten	123
	IV Schlussbemerkung	129
19	Anhänge	131
	Anhang I: Neuer Fund aus König Hiskias Palastarchiv in Jerusalem	131
	Anhang II: Hiskia und Jesaja? Haben wir zwei weitere Sensationsfunde aus Jerusalem?	135
20	Abkürzungen	139

21	Bibliographie	141
22	Orts- und Völkerregister	155
23	Personenregister (Namen/Titel)	159
24	Sachregister	163
25	Bibeltexte mit Bezug zu König Hiskia	181
26	Bibelstellenregister	183
	Verlagsinformation	188

1 SHERLOCK HOLMES UND DIE BIBEL – METHODISCHE VORÜBERLEGUNGEN ZUR ENTSTEHUNG DIESES BUCHES. ANSTELLE EINES VORWORTES

Grob gesagt befinden sich zwischen 1870 und 1930 die (Natur)wissenschaften im Aufwind. Es wird viel geforscht. Der Zeitgeist schwankte dabei zwischen völliger Wissenschaftsgläubigkeit und Esoterik. Ideologien entstehen und neue Weltbilder.

Während sich in der Naturwissenschaft die Paradigmen durch neue Entdeckungen verfestigen oder ändern, versuchte die ins Abseits geratende Theologie Schritt zu halten und Kriterien der damals für allgemein gültig gehaltenen Arbeitshypothesen der Naturwissenschaften auf die Theologie zu übertragen.

Rainer Mayer schreibt etwa über Troeltschs Grundlagen historisch-kritischen Arbeitens: »Die [...] von Ernst Troeltsch herausgestellten drei Leitprinzipien der historisch-kritischen Forschung ›Kritik‹, ›Analogie‹, ›Korrelation‹^[1] sollen als hermeneutische Leitprinzipien die Wissenschaftlichkeit der Theologie, speziell der Bibelexegese, sichern. Diese Prinzipien übertragen dabei das Wissenschaftsparadigma der klassischen, vormodernen Physik auf die Geschichtswissenschaft. Wissenschaft wird ausschließlich auf das empirisch Feststellbare begrenzt. [...] Zu den drei von Troeltsch genannten Grundsätzen ist [...] zu sagen: Prinzipiell ist fraglich, ob naturwissenschaftliche Paradigmen als Wissenschaftskriterien auf Geschichtswissenschaft übertragbar sind; denn in der Wissenschaft müssen Forschungsmethode und Forschungsgegenstand zu einander passen. Außerdem sollte sich Theologie, um ihre Wissenschaftlichkeit zu beweisen, nicht an ein Wissenschaftsparadigma hängen, das heutzutage längst veraltet ist! Schließlich muss man sehen, dass die drei von Troeltsch genannten Grundsätze im Rahmen der Theologie jeweils eine antidogmatische Spitze haben:

Ein Beispiel: »War Josef in Ägypten?«

Die Frage ist aus Sicht des theologischen Mainstreams schnell und leicht beantwortet. Bestenfalls seien die Texte im babylonischen Exil entstanden, irgendwo zwischen 597 und 539 v. Chr. Und so werden die historischen Anknüpfungspunkte einfach bestritten. Beispielsweise Heinrich Krauss

›Kritik‹ soll heißen: Es gibt keine Offenbarungswahrheit in der Geschichte, deshalb auch keine Glaubensgewissheit im Blick auf die Gottesoffenbarung in der Geschichte. Glaube und Geschichte fallen auseinander. ›Analogie‹ soll heißen: Analogielose Ereignisse gibt es nicht, und wenn davon berichtet wird, sind sie ungeschichtlich. Demnach sind z.B. die Wundergeschichten des NT, vor allem aber die Auferweckung Jesu Christi (per Definitionem – keineswegs als Ergebnis geschichtlicher Forschung!) keine historischen Ereignisse. ›Korrelation‹ soll heißen, dass das Christentum nur im Zusammenhang aller anderen religiösen Erscheinungen auf der Welt richtig verstanden werden kann. Es ist also nicht von der Offenbarung Gottes her, die in der Bibel bezeugt wird, zu verstehen, sondern generell aus religionsgeschichtlichen Entwicklungen. Daher ist z.B. die Erwartung der Wiederkunft Jesu Christi zwar religionsgeschichtlich zu erklären, jedoch handelt es sich um keine in der Geschichte geschehende Möglichkeit, also um eine Illusion, da sie außerhalb der wissenschaftlich erklärbaren Kausalzusammenhänge liegt.«²

Während sich das physikalische Weltbild heute nahezu ins Unendliche geweitet hat, hängt die Theologie streckenweise einem Wissenschaftsverständnis des 19. Jahrhunderts an, das damals schon sachfremd war und nun umgekehrt extrem verengend wirkt. Anstatt also wissenschaftlich vorwärts zu kommen, werden der Methode innewohnende Voraussetzungen als Ergebnisse präsentiert. Eine Folge davon ist, dass die Theologie mitunter andere Wissenschaften mit Fehleinschätzungen auf Abwege leitet und damit Forschungsschritte verhindert, oder nur bedingt ernst genommen wird.

und Max Küchler, die die Textentstehung sogar nachexilisch, also noch später, im 5. bis 4. Jhd. v. Chr. ansetzen, kommen zu dem Urteil: »Im übrigen verrät der Text, anders als manchmal behauptet wird, keine besondere Vertrautheit des Erzählers mit ägyptischen Verhältnissen. Seine Darstellung

1 Vgl. E. Troeltsch, Über historische und dogmatische Methode in der Theologie, 1898.

2 Vgl. Rainer Mayer, Die Bedeutung historisch-kritischer Arbeit im Rahmen biblischer Hermeneutik, <https://www.gemeindenetzwerk.de/?p=745> [Stand: 06.10.2018].

bleibt im Rahmen dessen, was jeder Gebildete unter seinen Zeitgenossen über Ägypten wusste.«³

Dieser These sollte eine recht kenntnis- und detailreiche Schilderung dieser »ägyptischen Verhältnisse« folgen. Die Autoren bleiben allerdings an den oberflächlichsten Details hängen, die in der Tat »jedem« auffallen und man gewinnt den Eindruck das hier das eigene Wissen auf den gebildeten Zeitgenossen im Israel nach dem Exil rückprojiziert wird, da viele ägyptische Kolorite von den Autoren gar nicht erkannt bzw. benannt werden. Wie in vielen theologischen Büchern kommen die Autoren, die immerhin bei einem führenden akademischen Verlag erscheinen, völlig ohne Fußnoten und Literaturangaben, ja sogar ohne Literaturverzeichnis aus. Für jemanden der nach Quellen sucht, ein Ärgernis erster Güte.

Dieses Urteil von Kraus und Küchler hatte allerdings über 40 Jahre vorher schon der große deutsche Ägyptologe Wolfgang Helck ganz ähnlich formuliert. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Wandel im Urteil Helcks. 1962 schrieb er, unter Berufung auf die Theologen Albrecht Alt und Martin Noth, auf den letzten Seiten seines Buches »Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.«: »Abschließend soll noch begründet werden, warum eine Behandlung der Erzählungen des AT, die angeblich in dem 2. Jahrht. in Ägypten spielen, bewusst vermieden worden ist. [...] Der Grund ist derjenige, dass es sich hierbei nicht um Überlieferungen aus der genannten Epoche handelt, sondern um spätere Ausschmückungen und Bearbeitungen ganz kleiner Erinnerungssplitter, die dann zudem in einem neuen Zusammenhang gestellt worden sind (Vgl. Alt, Erwägungen zur Landnahme (Kleine Schriften I 126 ff.); Josua (Kleine Schriften I 176 ff.)). [...] Alles ägyptische Lokalkolorit entspricht den Kenntnissen, die man in der Spätzeit in Israel von Ägypten hatte, enthält aber [...] keine echte

Überlieferung. [...] Die Erzählungen selbst aber, wie sie uns jetzt erhalten sind, sind auf keinen Fall für das Bild Ägyptens etwa in der Ramessidenzeit zu benutzen – höchstens für die Betrachtung der Vorstellungen, die man etwa um 700 in Israel von Ägypten hatte.«⁴

Aber nur acht Jahre später, 1970, passiert etwas Interessantes! Da steht im »Kleine[s] Wörterbuch der Ägyptologie«, dass Helck mit Eberhard Otto verfasst hatte, nun – frei von theologischer Einflussnahme und unter rein ägyptologischen Gesichtspunkten etwas bemerkenswert anderes: »Bereits in der 18. Dynastie [das ist ca. 1550 – 1300 v. Chr.], in immer steigendem Maße aber in der Ramessidenzeit [das ist ca. 1300 – 1000 v. Chr.], finden wir auch Fremde am königlichen Hof auf [...]. Sie erlangten immer mehr Einfluss und übernahmen in der 20. Dynastie bereits Ämter in der Staatsverwaltung. Die Josefsgeschichte in der Genesis schildert in Einzelheiten genau die Aufstiegsmöglichkeiten eines syrischen Sklaven in dieser Zeit.«⁵

Noch deutlicher werden Helck/Otto dann unter dem Stichwort »Joseph«. »Obwohl wir einen ‚Joseph‘ in ägyptischen Texten nicht nachweisen können, so lassen sich doch die [in] Gen. 37 u. 39–47 geschilderten Einzelheiten durch Belege aus der Ramessidenzeit erhärten.«⁶

Fazit: Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr Wissenschaftlichkeit und daher Untersuchungsmaterial, also auswertbare Spuren. Das bedeutet ein Weniger an weltbildbedingten Voraussetzungen und ein Mehr an Suche nach eben diesen Spuren. Das bedeutet ein Weg von nur behaupteter Objektivität und ein Hin zu den Objekten selbst, die es dann zu untersuchen gilt. Die dann oft nötige Interpretation ist natürlich ein neuralgischer Punkt.

Was hat nun Sherlock Holmes mit der Bibel zu tun?

Auf Sherlock Holmes bin ich gekommen, weil sein Erfinder, Sir Arthur Conan Doyle, ein perfektes Abbild der Widersprüchlichkeit seiner Zeit war. Er selbst war Esoteriker, bzw. glaubte an paranormale Phänomene⁷ ebenso, wie an Feen⁸ und Geister⁹ und beschäftigte sich mit Spiritismus¹⁰ und war mehrfach Mitglied einer Freimaurerloge.¹¹

Im Gegensatz dazu ist seine Romanfigur Sherlock Holmes Prototyp des rationalen Naturwissenschaftlers, dem

Beobachtung, systematische Informationserfassung und Logik in der Kombination von Beobachtung, Wissen und Ereignis über alles gehen.

Man könnte ihm auch den militärischen Dreiklang zur Lagebeurteilung in den Mund legen: »Ansprechen, beurteilen, folgern!«, was übersetzt soviel bedeutet wie: Die Fakten benennen, die Fakten bewerten, aus den Fakten Schlussfolgerungen ziehen.

3 H. Krauss; M. Küchler: Erzählungen der Bibel, S. 8. Das Buch enthält – unabhängig von der kritisierten Aussage – eine ganze Reihe durchaus wertvoller theologischer und auch historischer Überlegungen und Aspekte.

4 W. Helck: Die Beziehungen Ägyptens, S. 612f.

5 W. Helck; E. Otto: Kleines Wörterbuch, S. 55.

6 Ebd. S. 164.

7 Vgl. P. K. Wilson, Arthur Conan Doyle, in: Encyclopaedia Britannica online.

8 C. Kolbe, Wie zwei Mädchen England narnten, in: Spiegel online.

9 Vgl. P. K. Wilson, Arthur Conan Doyle, in: Encyclopaedia Britannica online.

10 Vgl. ebd.

11 Vgl. Y. Beresiner, Masonic Papers – Arthur Conan Doyle – Spiritualist and Freemason, in: Pietre-Stones Review of Freemasonry.

Ein Beispiel aus der Geschichte »Spuren im Moor«: »Wir hatten die schmale Bandspur auf dem Weg entdeckt. Es war klar und deutlich die Spur eines Fahrrades. ›Hurra«, rief ich [Watson]. ›Wir haben sie!« Holmes schüttelte traurig den Kopf. [...] ›Ein Fahrrad gewiß, aber nicht das Fahrrad, das wir suchen«, sagte er. ›Ich kenne zweiundvierzig Radprofile. Dies hier erkennen Sie doch auch als einen Dunlop-Reifen, der einmal repariert worden ist. Heideggers Reifen sind von Palmer, sie hinterlassen längliche Streifen.«¹²

In einem anderen Fall verweist er auf seine Monographie zur Unterscheidung 140 verschiedener Zigaretten-, Zigarren-, und Pfeifentabaksorten aus ihren jeweiligen Ascheresten¹³ und als Inspector Hopkins in »Der schwarze Peter« den »grazilen«, kaum mehr als 20 Jahre alten John Hopely Neligan wegen des Mordes mit einer Walfangharpune verhaftet, mit der das Opfer an die Holzvertäfelung seines Zimmers gepinnt wurde, verbringt Holmes einen halben Tag damit, Walfangharpunen nach allem Möglichen zu werfen, um den Kraftaufwand und das Maß des benötigten Geschickes für einen derartigen Wurf zu ermitteln und kommt zu dem Ergebnis, dass der Gefangene zur Ausführung der Tat nicht die körperlichen Voraussetzungen hat.¹⁴

In Holmes begegnen wir dem Vorläufer der modernen Kriminalistik (Disziplin der Kriminologie), der grundsätzlich in allem und jedem eine Spur sieht und der vorausschauend angemessene Vergleichs- und Analyseverfahren entwickelt, Datensammlungen anlegt um daraus bei Bedarf die entsprechenden Schlüsse zu ziehen. Historisches Vorbild dürfte der Gründer der Pariser Sûreté, Eugène François Vidocq gewesen sein, der schon Anfang des 19. Jahrhunderts mit der Fixierung von Fingerabdrücken experimentierte.¹⁵

Die perfekte Weiterentwicklung holmes'scher Arbeitsweise ist die des FBI. In dessen Laboren finden sich zu praktisch jedem Produkt Vergleichsproben, die eine Analyse zulassen. Zum Beispiel können tausende von Teppichfasern zugeordnet werden, oder Autolacke, Reifenprofile, Briefpapiere, usw. Man kann also prinzipiell jeder Spur, die man als solche erkennt, nachgehen und sie nach verschiedenen Mustern befragen. Seit etwa 50 Jahren werden sogar Persönlichkeitsprofile gesammelt, was bei der Überführung von Serienmördern zu beachtlichen Erfolgen führte.¹⁶

Im Prinzip ist für Holmes und den modernen Kriminalisten alles – manchmal sogar das Nichts eine Spur. Die Frage ist

nur, ob die Spur (derzeit) verwertbar ist und zur Fragestellung passt: »Und wieder haben Sie einen Fall gelöst, Watson. – Nur leider nicht diesen!«¹⁷

Nehmen wir ein Beispiel für die differenzierte Aussage-möglichkeit einer Quelle / Spur: Das Beispiel ist geradezu schlicht. Mit einer Gruppe 10-jähriger Kinder stehe ich um das mit Sand gefüllte Weitsprungbecken des Sportplatzes. Zusammen mit einer Schülerin gehe ich durch den Sandkasten. Frage: Was seht ihr? Was könnt ihr daraus schließen?

Die Kinder sehen zwei Spurenfolgen. Aus ihnen lässt sich mit relativer Sicherheit ableiten:

- die Richtung (Abrollfolge und Gewichtsverteilung im Schreiten sind schwer zu manipulieren)
- Barfuß (oder beschuht, bestrumpft) = Schuhgröße und dadurch lässt sich die Körpergröße ermitteln (mit Schuhen gibt es allerdings Manipulationsmöglichkeiten).

Aus den Spuren lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit sagen:

- Junge / Mädchen, bzw. Mann / Frau (Schuhprofil und -zuschnitt), aber: es könnte z.B. ein zierlicher Junge Frauenschuhe getragen haben.
- das (grobe) Alter (Erwachsener / Kind), aber es gibt auch große und schwere Kinder.

Diese Relativierung gilt auch für:

- das Gewicht (Einsinktiefe)
- die Größe (Schrittweite), wobei die kleinere Körpergröße leichter vortäuschbar ist, im Gegensatz zur größeren Größe, wo der Manipulationsversuch an sich schon durch die vom Normalmaß abweichende Gewichtsverteilung auf den Fußsegmenten und dadurch im Medium Sand auffällt.
- Gesundheitszustand (Fehlstellung der Füße; ungleichmäßige Einsinktiefe (Belastungsunterschied); Stock, Krücken, Schleifspur), aber alle diese Spuren lassen sich theoretisch manipulieren.

Ich könnte nun einige Seiten über Fußspuren und deren Aussagemöglichkeiten schreiben. Ich denke aber, es ist klar, worum es geht – selbst die trivialste Aussage, der einfachste Gegenstand, ja, mitunter das, was fehlt kann eine Spur sein und Spuren können wir mit dem richtigen »know how« befragen.

12 A. C. Doyle, Spuren im Moor, S. 129.

13 A. C. Doyle, Im Zeichen der Vier, S. 9.

14 A. C. Doyle, Der schwarze Peter, S.163.

15 Ebd. S. 168.

16 Vgl. J. Douglas; M. Olshaker, Die Seele des Mörders – 25 Jahre in der FBI Spezialeinheit für Serienverbrechen, München 2002.

17 In der Serie »Sherlock Holmes & Dr. Watson« (1979/80) mit Geoffrey Whitehead und Donald Pickering war dieser Satz in der deutschen Fassung der »running gag«.

Was bringt uns das nun für die Untersuchung der Bibel?

Die in der Bibel geschriebenen Texte und die beschriebenen Ereignisse lassen sich auch in winzige Elemente zerlegen, denen man anschließend eine Untersuchung angedeihen lassen kann. So können Wörter untersucht werden, Namen, Orte, Bauwerke, Ereignisse, Materialien, Gegenstände, Bräuche usw. Es geht also um Umfeldaufklärung des ›Täters‹ oder des ›Opfers‹, bzw. irgendeines Ereignisses. Es geht um Materialkunde (z. B. chemische, oder physikalische Eigenschaften), Sprachwissenschaft, Kulturanthropologie usw. Naturgemäß wird man nicht immer fündig. Aber die Masse der Treffer in einem antiken Text sagt doch etwas über die zu erwartende Zuverlässigkeit desselben aus.

Die Untersuchung muss also vom Bibeltext ausgehen und diesen zumindest zunächst auch als Spur und Quelle betrachten, und nicht von vorneherein davon ausgehen, dass das, was da steht historisch unbrauchbar ist, oder »nur« eine Glaubensaussage, als ob diese nicht auch eine Spur wäre. Praktisch alle Texte der umliegenden Großmächte um Israel herum sind selbstverständlich religiös gefärbt. Kenneth Kitchen bemerkt dazu: »Es ist [...] für die Historizität völlig belanglos, ob sie eine theologische Deutung erfahren haben. Diese weist lediglich auf die je geglaubte Wirkursache hinter den Ereignissen hin.«¹⁸

Ebenso muss der Kreis interdisziplinär wesentlich großzügiger gezogen werden. Es gilt die biblisch beschriebenen Lebensumstände so genau wie möglich zu erfassen um Spuren entdecken zu können, sie sichtbar zu machen, zu deuten. Es bedarf einer großflächigen Untersuchung und darin der Benennung und Befragung feingliedrigster Details. Oft wird hier nur sehr oberflächlich gearbeitet. Das Problem dabei ist nicht, dass kein Wissen vorhanden ist, sondern, dass es oft nicht zusammengeführt wird. Mein Plädoyer: Lasst uns – im übertragenen Sinne – die Zigarettenasche Salomons sammeln und mit der Nebukadnezars vergleichen. Wenn es vom Bäcker in der Josefgeschichte heißt, er habe »feines Gebäck im Korb« gehabt, stellt sich die Frage nach dem Bäckerhandwerk und den Gebäcksorten in Ägypten. Gab es Feingebäck, wenn ja welches? Wie wurde es transportiert? Usw.

Auch mit alltäglich benutzten und besetzten Begriffen wie »Beweis« oder »Widerspruch« muss man reflektiert umgehen.

Beweise sind relativ und systembezogen.¹⁹ Es muss also mindestens die Qualität eines Beweises diskutiert werden. Haben wir es z. B. mit naturwissenschaftlichen, etwa mathematischen, oder juristischen, oder geschichtswissenschaftlichen Beweisen zu tun?

Allein das macht deutlich, dass wir uns im Bereich des Beweises vorsichtig zu bewegen haben und letztlich immer mit Wahrscheinlichkeiten operieren. Im Bereich historischer Beweise, um die es hier vordringlich geht, sind wir auf Zeugen, bzw. Quellen, deren Aussagen, deren Glaubwürdigkeit und unsere Fähigkeit diese Aussagen angemessen zu bewerten angewiesen.

Dazu ist allerdings ein komplexes System aus Fragen, Hinterfragung und auch Infragestellung des eigenen Wissens, bzw. der Anhörung von Experten und wiederum eine kritische Sichtung von deren Ergebnissen nötig. Dies eröffnet wiederum ein weites Feld an Fehlerquellen. Präzise Überprüfung und exakte Schlussfolgerungen – Logik – können die Fehlerzahl erheblich vermindern helfen. In der Kriminalistik wird von einem Beweis gesprochen, wenn es gelingt, einen Sachverhalt durch »jedermann überzeugende und beliebig oft reproduzierbare Fakten so darzustellen, dass ein vernünftiger Zweifel an der [...] vermuteten Täterschaft nicht möglich ist.«²⁰

Neben der Frage nach einem Beweis – der dennoch in den meisten Fällen als Wahrscheinlichkeitsurteil gelten muss – stellt sich die Frage nach dem Widerspruch, also einander ausschließenden Darstellungen. Auch diese können eine Spur sein. Was sicher auszuschließen ist, engt die Möglichkeit potenzieller Antworten ein und stellt somit einen Erkenntnisfortschritt dar.

Der Begriff muss allerdings mit äußerster Präzision benutzt werden.

Wenn ich

1. zu meiner Mutter sage, ich habe heute auf meinem Spaziergang den Bürgermeister besucht und meinem Vater, ich habe heute auf meinem Spaziergang den Pfarrer besucht, ist das kein Widerspruch. Beides kann wahr sein. Ein logischer Widerspruch besteht dort,

wo 2. Ereignis und Gegenereignis gleichgesetzt werden ($a=\bar{a}$). Also ich habe heute auf meinem Spaziergang den Pfarrer besucht und ich habe heute auf meinem, demselben, Spaziergang den Pfarrer nicht besucht. Hier hätten wir es im ersten Fall mit einem scheinbaren und im zweiten Fall mit einem tatsächlichen Widerspruch zu tun (falls mit ›Pfarrer‹ beides mal dieselbe Person gemeint ist).

In manchen Fällen haben wir es mit Ereignissen zu tun, von denen wir selbstverständlich Spuren erwarten. Und doch findet sich nichts. Die Schlussfolgerung, dass deshalb da auch nichts war, springt allerdings zu kurz. »Absence of

18 Vgl. K. Kitchen, Das Alte Testament, S. 69.

19 Selbst ein »Naturgesetz« ist nur ein auf ein bestimmtes System anwendbarer Erfahrungssatz. Selbst die Mathematik ist in sich nicht rückstandsfrei »logisch«. Dies zeigt Gödels Satz in Bezug auf die Selbstwidersprüchlichkeit oder Unvollständigkeit bestimmter mathematischer Systeme. Vgl. K. Gödel: Über formal unentscheidbare Sätze der Principia Mathematica und verwandter Systeme I. In: Monatshefte für Mathematik und Physik. 38, 1931, S. 173–198.

20 H. Meyer; K. Wolf, Kriminalistisches Lehrbuch, S. 94.

Evidence isn't Evidence of Absence!«. Also: Das bloße Nichtfinden von etwas sagt nichts über dessen Existenz oder Nichtexistenz aus.

Die Grundlage der Methodik besteht also darin, die richtigen Fragen zu stellen, keine Spuren zu übersehen und sie soweit möglich zu analysieren.

Ein Beispiel:

In Jes 37, 37f. heißt es:

»Und Sanherib, der König von Assyrien, brach auf, zog ab, kehrte zurück und blieb zu Ninive.³⁸ Es begab sich aber, als er anbetete im Hause Nisrochs, seines Gottes, erschlugen ihn seine Söhne Adrammelech und Sarezzer mit dem Schwert, und sie flohen ins Land Ararat. Und sein Sohn Asarhaddon wurde König an seiner statt.«

Hier ließen sich u. a. folgende Fragen stellen:

- Gab es Sanherib?
- War er König von Assyrien? Wenn ja, wann?
- War er in Juda? Zog er wieder ab? Wann? Unter welchen Umständen? Alleine?²¹
- Gab es Ninive zu dieser Zeit? Gibt es Verbindungen der Stadt zu Sanherib?
- Gab es ein Haus Nisrochs? Verehrte Sanherib ihn? War Sanherib religiös? Ist Nisroch ein assyrisches Wort, oder handelt es sich um eine Verballhornung / Übersetzung / Übertragung / phonetische Angleichung / ein Lehnwort usw.?
- Hatte Sanherib Söhne? Wie hießen Sie?
- Hatte er Söhne Namens Adrammelech und Sarezzer? Handelt es sich um assyrische Namen, oder handelt es sich um eine Verballhornung / Übersetzung / Übertragung / phonetische Angleichung / Lehnwörter / Übernahme aus anderen Sprachen aus dem mesopotamischen Raum, usw.?
- Wurde Sanherib von seinen Söhnen getötet? Womit? Wann? Wo?
- Waren Schwerter eine gängige Waffe in Assyrien?
- Gab es Ararat damals? In welchem Verhältnis stand es zu Assyrien? In welchem zu Juda?
- Ist die Flucht belegt? Wissen wir etwas über das weitere Schicksal der Flüchtlinge?
- Gab es Asarhaddon? War er der Sohn Sanheribs? War er König? Wann?
- Welche materiellen Spuren haben wir? Texte, Kunstwerke, Statuen, Götter, Bauten, Münzen, Siegel,

Siegelabdrücke, Urkunden, Briefe, Inschriften, Tontafeln, Papyri, Lederrollen, Ostraka, Kleidung? Haben wir Beschreibungen, Erwähnungen weiterer Spuren? Gewichtseinheiten, Landschaftsbeschreibungen, Beschreibungen von Flora und Fauna, Knochen, Grenzen, Waffen, Wehrtechnik, Uniformen?

- Welche immateriellen Spuren haben wir? Redewendungen, Forschungen, wissenschaftliche Interessen und Fortschritte, Ideengeschichtliche Konzepte, religiöse Systeme, Interessen der Protagonisten, sprachliche Fähigkeiten, charakterliche Eigenschaften / Beschreibungen, Militärtaktik, militärische Aufklärung, militärische Organisation / Waffengattungen?

Die Antworten auf diese Fragen ergeben eventuell wieder Folgefragen, die wiederum neue Erkenntnisse und ggf. weitere Anschlussfragen ermöglichen. Das entstehende Gesamtbild ermöglicht seinerseits wieder Rückschlüsse auf die geschilderte Situation, die Genauigkeit oder Ungenauigkeit der Schilderungen, die Glaubwürdigkeit oder Unglaubwürdigkeit der Darstellung.

Die vorliegende Untersuchung zu Hiskia und seinem Umfeld ist der Versuch einer möglichst kleinteiligen Analyse einer möglichst breiten Datenbasis im Bewusstsein, dass sie notwendigerweise unvollständig ist.

Andreas Späth

21 Man beachte Brechts Gedicht: Fragen eines lesenden Arbeiters. Da heißt es: »Wer baute das siebentorige Theben? In den Büchern stehen die Namen von Königen. Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?« und weiter »Der junge Alexander eroberte Indien. Er allein? Cäsar schlug die Gallier. Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?«. Unabhängig von der Intention Bert Brechts, zeigt sein Gedicht, dass die gängigen Klischees der Geschichtsschreibung auf die Spuren der zugrunde liegenden Ereignisse hin befragt werden müssen.

2 CHAOS MAL DREI

Wollte man Hiskias (ca. 740 v. Chr. – 687/86 v. Chr. oder 752 v. Chr. – 697 v. Chr.)¹ Startbedingungen beschreiben, so könnte man sowohl von einen »schwierigen Elternhaus« sprechen, als auch von politisch turbulenten Zeiten, in die er hineingeboren wurde. Das geistlich hervorstechende Problem war sicher sein Vater Ahas,² denn von seiner Mutter erfahren wir nur, dass sie Abi hieß und die Tochter Secharjas war.³ Ahas war ein König, der offenbar keine Sünde ausließ. Er tat nicht, was Gott wohlgefiel.⁴ Stattdessen »wandelte« er

in den Wegen der Könige Israels,⁵ was nur eine freundliche Umschreibung für den abscheulichen Götzendienst⁶ war, den der Schreiber des zweiten Königsbuches dann doch noch etwas näher präzisiert:

Er »ließ seinen Sohn durchs Feuer gehen^[7] nach den gräulichen Sitten der Heiden, [...] und brachte Opfer dar und räucherte auf den Höhen und auf den Hügeln und unter allen grünen Bäumen^[8].«⁹

- 1 Während sich nahezu alle Könige Judas und Israels zeitlich recht sicher einordnen lassen, ist paradoxerweise ausgerechnet Hiskias ein chronologischer Problemfall. Obwohl es wohl archäologisch keinen besser bezeugten biblischen König gibt, sind ausgerechnet seine Daten z. T. schwer einzuordnen. Näheres dazu später. Der Autor hält die erste Datierung für wahrscheinlicher. Insbesondere ist – wie gezeigt wird – die Erkrankung Hiskias und der Besuch der Abordnung König Merodach-Baladan II. ein unübersehbarer Hinweis, da sie eindeutig kurz vor der Invasion Sanheribs stattfanden. Diese Einordnung erbringt in der Zusammenschau von außer- und innerbiblischen Quellen eine ordentliche Menge an zufriedenstellenden Ergebnissen, wenn auch diese nicht ganz ohne ad-hoc-Annahmen auskommen. Eine völlig befriedigende Lösung zur Synchronisierung aller bekannten Daten, die ohne Zusatzannahmen auskommt, ist noch nicht gefunden. Dies liegt aber parallel zu den außerbiblischen Quellen, die auch unvollständig sind, bzw. in verschiedenen Varianten editiert wurden (Vgl. E. Frahm, *Inschriften*, S. 205) und evtl. dadurch scheinbar widersprüchliche bzw. nicht eindeutige Ergebnisse liefern, oder in der Tat widersprüchliche Angaben zu Zeiten oder Orten enthalten (Vgl. E. Frahm, *Inschriften*, S. 211). Hinzu kommen verschiedene Ordnungs- und Dokumentationsverfahren. Während etwa Sargon II. und Tiglat-Pileser III. ihre Kriege nach Regierungsjahren sortierten, wandte Sanherib ein historiographisches Ordnungsverfahren an und dokumentierte die Ereignisse nach Feldzügen. (Vgl. E. Frahm, *Inschriften*, S. 251). Bei Sargon II. finden sich auch Ordnungen der Feldzüge nach geographischen Kriterien, ebenso wie bei Asarhaddon, der die seinen meist nach geographischen Kriterien, aber manchmal auch chronologisch ordnet (Vgl. E. Frahm, *Inschriften*, S. 253). Kenneth Kitchen bemerkt für die Königszeit: »Schlimmstenfalls in drei Fällen muss innerhalb einer großen Zahlenfülle ein Schreibfehler angenommen werden, wobei auch hier immer noch die Möglichkeit besteht, dass die Zahlen richtig sind – und sie bisher nur noch nicht richtig interpretiert wurden!« K. A. Kitchen, *Das Alte Testament*, S. 39.
- 2 1Chr 3,13.
- 3 2Kö 18,2; 2Chr 29,1.
- 4 2Kö 16,2.
- 5 2Kö 16,3.
- 6 Vgl. auch Hos 4,13.15.17. Zur Zeit Hoseas ist offenbar das Stierheiligtum Jerobeams I. in Bethel noch in vollem Betrieb. Bet-El (Haus Gottes) nennt er daher mehrfach Bet-Awen (Haus des Bösen) von dem sich Juda fernhalten soll (Hos 4,15), und das Stierbild verspottet er als »Kalb Samarias«. Vgl. Hos 8,5–6; 10,5–6. Mit gemeint ist offenbar auch das Heiligtum in Dan, in dem Jerobeam I. ein weiteres Stierbild aufgestellt hatte, denn in Hos 13,2 ist von den Kälbern die Rede. Näheres zu Jerobeam I. bei A. Späth, *Jerobeam*, S. 83–97.
- 7 Mitchell weist darauf hin, dass es sich hier wohl um Feuerlöcher oder Verbrennungsöfen handelte, in denen Kinder geopfert wurden. Hierbei handelt es sich um eine phönizische Praktik, die vielfach belegt ist. Ferner zeigt Mitchell, dass die Übersetzung für diese Art Opfer, »dem Moloch« nicht zwingend ist. Vielmehr könnte die Vokalisierung auch für Melek, also ein Königsopfer stehen. Vgl. T. C. Mitchell, *Israel and Judah*, in: CAH, S. 337f. Interessanterweise nennt die Bibel tatsächlich Beispiele für die Opferung des eigenen Sohnes durch Könige (2Kö 3,27; 16,3; 2Chr 28,3).
- 8 Hierbei handelt es sich ausweislich 2Kö 17,10 um einen Aschera-Kult.
- 9 2Kö 16,3f. Hinzu kam seine Neigung zum Baalkult. 2Chr 28,2. Auch Hosea beschreibt in seiner Kritik des Nordreiches Israel diverse Baumheiligtümer: »Oben auf den Bergen opfern sie, und auf den Hügeln räuchern sie unter den Eichen, Linden und Buchen«. Hos 4,13. 2Chr 28 berichtet recht detailliert von Altären, die er überall in Jerusalem errichten ließ (V. 24), von Kultplätzen in allen Städten Judas (V. 25), von eigenen Opfern (V. 4 und 2Kö 16,4), von Götzenfiguren, die er gießen ließ (V. 2), von Weihrauchopfern für heidnische Götter (V. 3) und Opfern für die Götter von Damaskus (V. 23). Am schlimmsten freilich ist der Hinweis auf die

Seine religiöse »Offenheit« kannte kaum Grenzen. Als Rezin, der König der Aramäer, 735 v. Chr.¹⁰ mit tatkräftiger Unterstützung des Nordreiches und seines Königs Pekach gegen ihn in den Krieg¹¹ zog und Jerusalem – erfolglos – belagerte,¹² rief er, die Dringlichkeit seines Anliegens durch die Zahlung unglaublich hoher Tributleistungen unterstreichend, den König von Assyrien, Tiglat-Pileser III., dazu auf, ihn zu beschützen.¹³ Der Tribut muss immens gewesen sein, denn Ahas plünderte nicht nur den Tempelschatz¹⁴ und die Häuser der Oberschicht,¹⁵ sondern auch seine Privatschatulle,¹⁶ um sich dem König von Assyrien als treuer Vasall zu empfehlen.¹⁷ Eingedenk seiner »Treue« zum Gott Israels dürfte weniger der Griff nach dem Tempelschatz als vielmehr der Griff ins eigene Portemonnaie als Indiz äußerster Sorge zu werten sein. Diese Sorge war berechtigt, denn die kriegsbedingten Verluste waren durchaus (zunächst¹⁸) beträchtlich.¹⁹ Allerdings hatte Gott dem Ahas durch den Propheten Jesaja²⁰ den begrenzten Machtbereich²¹, die Verteilung ihrer Umsturzpläne²² und das Ende seiner Gegner

ankündigen lassen.²³ Am Acker des Walkers, vor den Toren Jerusalems,²⁴ tritt der Prophet dem König entgegen. An der Stelle, an der später Rabschake Gott und seinem König Hiskia Hohn sprechen und so die Niederlage Sanheribs besiegeln wird, besiegelt Ahas sein Schicksal, indem er Gott verhöhnt. Ein Zeichen hätte er sich fordern dürfen.²⁵ Ahas setzte sein Vertrauen allerdings nicht auf den Herrn, sondern auf den König von Assyrien. Nicht ganz frei von Heuchelei verzichtet er auf die Wahl eines Zeichens. Man solle doch – so gibt er vor – Gott nicht versuchen.²⁶

Das Zeichen kommt nun von anderer Seite. Zeichenhaft soll nun Jesaja ein Kind zeugen und es Mahershalalhashbaz nennen: Raubebald-Eilebeute,²⁷ so wie Damaskus und Samaria beraubt und zur Beute gemacht werden sollen, noch bevor das Kind »Lieber Vater! Liebe Mutter!« sagen kann.²⁸ Das Zeichen bleibt nicht ungesehen, beruft er doch »zwei Treue Zeugen«²⁹ für diese Prophetie, »den Priester Uria und Secharja, den Sohn Jeberechjas«³⁰ und schreibt die Worte

Opferung der eigenen Söhne in Vers 3 (bzw. die Opferung seines Sohnes in 2Kö 16,3).

10 Vgl. D. Kidner, Jesaja, S. 724b.

11 »Wahrscheinlich nahmen die Vasallen an der südlichen Peripherie des assyrischen Hegemonialbereiches – Aram-Damaskus, Israel, Tyrus, Askalon, vielleicht auch andere – das dreijährige Engagement Tiglat-Pilesers in Medien und Urartu (737–735 [...]) zum Anlass, Ihre Tribute einzustellen. Treibende Kraft der Rebellion war Rażyān [biblisch Rezin] von Aram-Damaskus [...]. In den Rahmen der Vorbereitungen auf die zu erwartende militärische Reaktion der Assyrer gehört wohl der sog. »Syrisch-ephraimitische Krieg«, in dem nach üblicher Deutung Rażyān von Aram und Pekah [Pekach] von Israel den Versuch unternahmen, Juda zum Beitritt zu der antiassyrischen Koalition zu zwingen.« M. Weippert, Historisches Textbuch, S. 286.

12 2Kö 16,5; Jes 7,1.

13 2Kö 16,7f.

14 2Kö 16,8; 2Chr 28,21.

15 2Chr 28,21.

16 2Kö 16,8.

17 D. J. Wiseman, Tiglath-Pileser / Tiglath-Pilneser, S. 1187a.

18 Vgl. 2Chr 28,9–15.

19 Vgl. 2Chr 28,5–8.

20 Jesaja war Prophet zur Zeit der judäischen Könige »Usija, Jotam, Ahas und Hiskia«. Jes 1,1. Seine Berufung zum Propheten beginnt in »dem Jahr, als der König Usija starb«. Jes 6,1.

21 Wie »Damaskus das Haupt ist von Aram, so soll Rezin nur das Haupt von Damaskus sein«. Jes 7,8a. Wie »Samaria das Haupt ist von Ephraim, so soll der Sohn Remaljas nur das Haupt von Samaria sein.« Jes 7,9a.

22 So soll Juda erobert und Ahas abgesetzt werden. Zum König an seiner statt wollten Rezin und Pekach den Sohn Tabeals – Jesaja nennt nicht einmal seinen Namen – zum König über Juda machen. Jes 7,6.

23 Jes 7,1–9. Hier insb. V. 4.8a.9a. Ebenso V. 16.

24 Es könnte sich um einen Ort handeln, der in der Nähe der früheren Großzisterne liegt, die auch als Hiskia-Becken (evtl. Oberer Teich) bezeichnet wird. Sie befindet sich nach dem Jaffa Tor links, oberhalb der Davidstraße. Vgl. P. van der Veen, Juda zur Zeit, in: HnB, S. 172–175, insb. die Karte auf S. 174.

25 Jes 7,11.

26 Jes 7,12.

27 Jes 8,3.

28 Jes 8,4. Vgl. auch Am 1,5.

29 Wie treu und wem treu, darf man fragen? Es könnte sich hier um unverhohlene Ironie handeln und doch doppeldeutig um eine getreue Zeugenschaft. Vermutlich handelt es sich bei Uria um den Priester, den Ahas später den heidnischen Altar im Haus Gottes errichten lässt (Vgl. 2Kö 16,10f.) und bei Secharja um den Schwiegervater des Königs (2Kö 18,2; 2Chr 29,1). Damit wären sie in die Schuld des Königs verstrickt und »Treue« in Sachen Gottes, wäre nur ein bitterer Hohn, während sie als direktes Umfeld des Königs das von Jesaja übermittelte Zeichen in der Tat dem Empfänger »treu« hinterbringen konnten.

30 Jes 8,1f.